

Supplementa Ismaelitica

Ernst Axel Knauf - Irbid

9. Phinon-Feinan und das westarabische Ortsnamen-Kontinuum

Dieser Beitrag ist aus der Zusammenarbeit des Verfassers mit dem Feinan-Projekt des Deutschen Bergbaumuseums, Bochum, hervorgegangen, und verwendet Manuskriptteile, die, freilich in einer vom Verfasser nicht zu verantwortenden Form, auch in einer Publikation dieses Projektes Verwendung fanden (HAUPTMANN et al.: 1985). Die Zusammenarbeit ist beendet. Dem Projekt bleibt zu wünschen, daß es weitergeht - angesichts der Bedeutung, die dem alten Bergbauggebiet um Feinan im Wadi ^cArabah, etwa halbwegs zwischen Rotem und Totem Meer gelegen, zukommt. Den abschließenden Publikationen des Projektes ist von seiten der Palästina-Kunde mit Erwartung entgegenzusehen, mit der Erwartung freilich auch, daß der nicht speziell bergbauarchäologische und archäometallurgische Teil dieser Publikationen schwerlich heutigen Standards auf dem Gebiet der Archäologie und Geschichte Jordaniens entsprechen wird. Was das Bergbau-Museum auf diesem Gebiet mit Hausmitteln zu leisten - oder gerade nicht zu leisten - imstande ist, belegt die Publikation der "chalkolithischen" und frühbronzezeitlichen Keramik im bereits genannten Vorbericht.

I. Der Name Feinan

Nach einer ansprechenden Vermutung von M. GÖRG kommt Feinan (/faina:n/) bereits in einer Ortsnamenliste Ramses II. vor, als "Shasu-Land" <pnw> in ^cAmārah West, Nr. 45 (GÖRG 1982). Zwar läßt sich die ägyptische Schreibung auch in <p3 Wnw> zerlegen, wobei <p3> der ägyptische Artikel und nur <Wnw> der Fremddname wäre. Dazu wären dann die safaitischen Eigennamen WN und WNY (HARDING 1971:650f) sowie eine Reihe von proto-arabischen, mit w- anlautenden Orts- und Stämmenamen aus Süd- und Ostpalästina zu vergleichen (Midian

§ I 3c). Doch ist die Deutung auf Feinan die wahrscheinlichere; vgl. zum archäologischen Befund, soweit er das dreizehnte Jahrhundert v. Chr. betrifft, KNAUF-LENZEN (SHAJ fc) und HART-KNAUF (1986 und fc.). Die Ägypter können von diesem Bergbaugebiet, das sicher nicht ihrer direkten Kontrolle unterlag, durch säiritische Gruppen erfahren haben, die sowohl dort als auch bei ihnen in el-Mene^Ciyeh tätig gewesen sein mögen (GÖRG 1982: 16f;20).

Die ägyptische Namensform kann man jedoch kaum mit hebräisch <pu:no:n> erklären, da diese Form in Num 33,42f höchstwahrscheinlich auf einem Schreibfehler beruht (vgl. die Versionen; WEIPPERT 1971: 433f). Wer die Schrift der Qumran-Texte kennt, weiß, wie ununterscheidbar <w> und <y> sein können. Nach der griechischen Namensform <Phaino:> und arabischen /fe:na:n/< /feina:n/ ist als ursprünglich */Paina:(n)/ anzusetzen, nach der Lautverschiebung /a:/ > /o:/ dann */Paino:(n)/. Es scheint, als seien -a:#/ -a:n# (-o:#/ -o:n#) freie Varianten in der semitischen Toponomastik (BORÉE 1968: 67; WILD 1973: 154f), so daß Phaino/ *pwnw* auf der einen Seite, Feinan/*pynn* auf der anderen einander nicht im Wege stehen. Bei der Erklärung der ägyptischen Orthographie ist zu beachten, daß eine Wurzel *PWN im semitischen nicht zu belegen ist. *PYN hingegen bildet den qatabanischen Personennamen PYNŦ (HARDING 1971: 474), und das arabische Adjektiv /faina:n/ mit der Bedeutung "schönes, langes Haar", das neben der Sache auch die Person, die damit ausgestattet ist, bezeichnet (*Liṣān* XIII: 329a-10ff). Dieses Adjektiv ist zugleich das Etymon des Ortsnamens, der primär ein Landschaftsname gewesen sein wird (s.u.). Zur Erklärung der ägyptischen Graphie <*pwnw*> dient die Annahme, daß */Payno:/ eine Nebenform hatte, in der /ai/ nicht zu /e:/ (wie im Neuarabischen) oder /i:/ (wie im Althebräischen, falls altüberliefert), sondern zu /a:/ kontrahiert wurde, aus dem lautgesetzlich /o:/ hervorging; vgl. phönizisch *Bo:d^Cāstart < *Eṃyad^Cāstart. <*pwnw*> belegt dann eine Namensform */Po:no:./.

Der nächste Beleg für den Namen gehört dem Ende des 6. Jh. v. Chr. an. <*pynn*>, vokalisiert *Pīnōn*, erscheint in der Liste der "'allūpīm" Edoms, Gen 36,40-43. Ob hinter den /i:/ eine alte Dialektvariante steht oder eine bewußte Entstellung des den Masoreten als zeitgenössisch bekannten arabischen Namens, läßt sich nicht sagen. Vgl. immerhin masoretisch Dibon für moabitisches *Daybōn (LXX, Meša-Inschrift: <*dybn*>), und hebr. /lu:hə:/ neben arab. /lauħa/.

M. WEIPPERT hat überzeugend nachgewiesen, daß die Liste der '*allūpīm*

(Häuptlinge, Bezirksvorsteher, Stämme?) Edoms Gen 36,40-43 der zwischen 538 und 520 v. Chr. entstandenen Priesterschrift angehört (zum Datum: Ismael, 61 m. Anm. 294) und die jüngste der in Gen 36 zusammengestellten Listen ist (WEIPPERT 1971: 443f), wenn man von der "edomitischen Königsliste" Gen 36,31-39 und einzelnen jüngeren Zusätzen zu den anderen Listen absieht (KNAUF 1985). Nach WEIPPERT belegt die Liste, daß die alte tribale Gliederung Edoms im Laufe der Zeit durch eine territoriale ersetzt wurde (WEIPPERT 1971: 456-458). Nun waren die alten edomitischen (wie israelitischen, judäischen, altwestarabischen) Stämme wohl von vorneherein territoriale Selbstorganisationen von Sippenbauern (zum Begriff: BOBEK 1959; und cf. DE GEUS 1976: 124-156). Der Prozeß, der sich in der Abfolge der verschiedenen Listen niedergeschlagen hat, ist nicht mit dem Niedergang Edoms infolge judäischer und arabischer Attacken zu erklären (so WEIPPERT), sondern eher mit seinem Aufstieg als Staat und als Wirtschaftsmacht unter assyrischer Verwaltung seit dem Ende des 8. Jh. v. Chr. (KNAUF-LENZEN: SHAJ fc.). Ob Phinon in dieser Liste noch einen Distrikt bezeichnet oder den Stamm, der ihn bewohnt, oder aber den Vorort des Distrikts, muß offen bleiben. Es ist wahrscheinlich, daß eine Siedlung der späteren Eisenzeit (8.-5. Jh. v. Chr.) auf der H̄irbet Feinān bestand, über deren Umfang und Charakter aufgrund des Oberflächenbefundes keine Aussagen möglich sind. Sicher ist nur, daß die Edomiter in der weiteren Umgebung der H̄irbe Kupfererz abgebaut und in der unmittelbaren Umgebung des Ortes Kupfer in der Größenordnung von mehreren tausend Tonnen geschmolzen haben (HAUPTMANN et al. 1985: 168; KNAUF-LENZEN: SHAJ fc.).

Phunon <ϕwnn>, aller Wahrscheinlichkeit nach ein Schreibfehler für Phinon <ϕynn> (s.o.), kommt schließlich in Num 33,42f vor, einem Stationsverzeichnis, das den Weg der Israeliten unter der Führung des Moses vom Sinai ins gelobte Land beschreiben will. Ist diese Wanderung schon an sich kein historisches Ereignis, sondern eine überlieferungsgeschichtliche Fiktion (DONNER 1984: 102-107), so handelt es sich bei Num 33 konkret um einen nach-priesterschriftlichen redaktionellen Zusatz zum Pentateuch, der die in den älteren Erzählungen von "Israel in der Wüste" enthaltenen Ortsnamen exzerpiert und um eine ganze Reihe von Namen erweitert hat, die nicht in seinen Quellen standen (NOTH 1966: 210-213, womit er von NOTH 1940 abrückt).

Zu den neu aufgenommenen Namen gehört auch Phinon. Wahrscheinlich beschreibt der Verfasser in V. 36-49, wie man zu seiner Zeit, also wohl im 5. Jh. v. Chr.,

vom Golf von ^CAgaba durch das Wādī ^CAraba nach Moab und schließlich nach Jericho reisen konnte (GESE 1974: 53-56). Damit ist Feinan als Siedlung für das 5. Jh. v. Chr. bezeugt. Das deckt sich mit der Erkenntnis (aufgrund der Grabungen von C.-M. BENNETT in Buṣeirah und Ṭawīlān), daß die edomitische Keramik der E II C-Zeit bis in die Perserzeit hinein produziert worden ist (HART 1986: 54; 57). Edomitische Keramik ist unter der Oberflächenkeramik von der Hirbet Feinan belegt.

II. Das westarabische Ortsnamenkontinuum

Das Etymon des Ortsnamens, genauer des Landschaftsnamens Feinan ist arabisch /faina:n/ "langes Haar". Zwar könnte darin auch ein ehemaliger (attributiver) Personennamen vorliegen, der über einen Stammesnamen zum Gebiets- und schließlich Ortsnamen geworden ist, zum Namen der spätantiken und frühislamischen Stadt Phainō, aber der parallele Landschaftsname /se^{Ci}:r/ "der Haarige" für den Gebirgsabfall, zu dessen Füßen Feinan liegt, macht die erste Annahme wahrscheinlicher. Der Name benennt die Landschaft nach ihrer Vegetation: Schilf, Gras und Bäume. Die Anschaulichkeit der Deutung, und die enge Parallele des Landschaftsnamens Séir erweisen die gegenwärtig gebräuchliche arabische Namensform als die ursprüngliche. Sie ist darum kaum eine arabische Re-Etymologisierung eines Namens mit ganz anderem, aber unbekanntem und nicht rekonstruierbarem Etymon.

Unter heutigen Alttestamentlern und Altorientalistern besteht eine begründete Reserve gegenüber zu bereitwilliger Ausbeutung des arabischen Lexikons zur Erklärung älterer Stufen des Semitischen. In der Tat läßt sich mit dem arabischen Lexikon - mit einem der vielen schlechten, weil kritiklose Kompilate darstellenden arabischen Lexika - und genügend Zeit sicher jeder semitischen Wurzel nahezu jede Bedeutung beilegen (cf. WILD 1965: 56f; ULLMANN 1970: XIF; 1979: 3 m. Anm. 1; 6; GOSHEN-GOTTSTEIN 1976: * 11-13*).

Nun ist jedes Extrem nicht verfehlter als sein genaues Gegenteil; und wo frühere Hebraisten- und Semitisten-Generationen bei der Ausbeutung arabischer Wörterbücher zuviel gesündigt haben, da lassen manche heutigen ein Übermaß an Tugend walten.

Wie "jung" ist das (Nord-) Arabische im Verhältnis zum Altkanaanäischen, dem sich der Feinan-Beleg Ramses II. zurechnen läßt, und zum Hebräischen und

Edomitischen, denen die beiden Belege aus dem 6. und 5. Jh. v. Chr. angehören, wirklich? In diesem und dem nächsten Abschnitt (III) führt der Verfasser Gedanken weiter, die in anderer Form schon in seine Midian-Monographie eingegangen sind (Midian § I 3a).

Die ältesten nordarabischen Texte sind nicht jünger als das Klassische ("Biblische") Hebräische. Während man sich ob ihrer Kürze und Spärlichkeit noch lange wird streiten können, ob die "Proto-Arabischen" Inschriften der ersten Hälfte des 1. Jts. v. Chr. nun arabisch sind oder noch nicht (zur Gruppe und einem neuen Vertreter: KNAUF 1981: 191 m. Anm. 21; Alia-Seal, *fc.*), setzen die ersten altnordarabischen Inschriften doch bereits im 7./6. Jh. v. Chr. ein (Ismael, 86 m. Anm. 474; KNAUF 1983ff: 2/39), wo sie in der Umgebung von Duma und Taima zu finden sind. Von diesen Inschriften führt eine direkte und in ihren Zwischenstufen gut belegte sprachgeschichtliche Entwicklung zum heute gesprochenen Arabischen (cf. auch MÜLLER 1982: 17f). Das älteste schriftliche Zeugnis des Klassisch-Hebräischen ist die Siloah-Inschrift. Sprachgeschichtlich ist nicht daran zu zweifeln, daß die Hauptmasse des Pentateuchs (JEDP) im 7./6. Jh. v. Chr. verfaßt worden ist (ZEVIT 1985: 76f; 79). Die Sprache des Gezer-Kalenders und der Samaria-Ostraka unterscheiden sich davon doch sehr. Freilich steht das Klassische Hebräisch in ungebrochener Tradition zu seinen altkanaanäischen Vorgänger-Sprachen.

Nun ist das Beleg-Alter einer Sprache, d.h. die Zeit in die ihre ersten, der Gegenwart überkommenen Bezeugungen angehören, ja nicht mit ihrem genetischen Alter identisch. Die genetische Gliederung der semitischen Sprachen, wie sie von R. HETZRON (1977), R.M. VOIGT (1980) und dem Verfasser (Midian § I 3a) vertreten wird, geht davon aus, daß jüngere Sprachen durch eine endliche Anzahl von Innovationen, deren jede präzise beschrieben werden kann, aus älteren hervorgehen. Dieser Prozeß hat in den semitischen Sprachen nicht im Himmel und nicht vor urewigen Zeiten stattgefunden, sondern in den letzten 8000 Jahren, und dauert selbstverständlich noch an. Genetisch ist das Neusüdarabische eine Altwestsemitische Sprache und damit typologisch älter als das zentralsemitische Arabische (s.u. III). Doch während das Arabische in seiner schriftsprachlichen Standardform seit dem Jahr 328 n. Chr. (der Inschrift von en-Nemāra, RCEA I = RES 483V) belegt ist, war das Neusüdarabische vor dem Ende des vorigen Jahrhunderts der Semitistik ganz unbekannt.

Eine Sprache generell "älter" oder "jünger" zu nennen als eine andere, ist

bereits undifferenziert. Es ist sein Verbalsystem, daß das Mehri "älter" macht als das Arabische, indem es die /yaqattvl/-Form noch nicht verloren hat, und daß das Akkadische "älter" macht als beide, insofern das Akkadische die /qatala/-Form noch nicht gebildet hat. Auf dem Gebiet der Phonologie ist das "altwestsemitische" (= südsemitische) Aethiopische "jünger" als das "jungwestsemitische" (= zentralsemitische) Arabische, und jünger als beide ist das "altsemitische" (= ostsemitische) Akkadische, gemessen am Erhaltungsgrad der protosemitischen konsonantischen Phoneme, von denen das Arabische 28, das Aethiopische 24 (/p/ und /p'/ sind Neubildungen unter dem Einfluß des Kuschitischen), und das Akkadische, auf der Stufe seiner "klassischen" Literatursprache, dem Altbabylonischen, 19 aufweisen.

Daß der Evolutionsstand einer semitischen Einzelsprache auf den verschiedenen Ebenen der Analyse - Phonologie, Morphologie, Syntax - verschieden ist, läßt sich innerhalb eines evolutionären, d.h. eben genetischen, Modells der Gliederung der semitischen Sprachen darstellen (DIEM 1984). Die Aporien nicht-evolutionärer Modelle veranschaulicht VON SODEN (1960); vgl. zur Kritik der herkömmlichen Gliederungen auch SASSE (1981: 131f).

Auf dem Gebiet des Lexikons ist prinzipiell mit einer "Geschichte" zu rechnen, die von der Geschichte des Sprachbaus und der Sprachfunktionen ganz unabhängig sein kann. Berbersprachen hören nicht auf, Berbersprachen zu sein, bloß weil ihr Lexikon 80-90% nicht-berberische (punische, lateinische, arabische, spanische, französische) Wurzeln enthält (RÖSSLER 1979: 96). Die Geschichte des Lexikons spiegelt die politische Geschichte und die Kulturgeschichte der sprachtragenden Population. Als "jung" können im Arabischen alle die neuen Wurzeln oder neuen Bedeutungen von Wurzeln und Wörtern gelten, die es mit dem Kamel oder mit Tätigkeiten und Lebensweisen zu tun haben, die seine Zucht voraussetzen (cf. KNAUF 1984c: 120 Anm. 10). /faina:n/ gehört nun zweifelsfrei nicht zu diesen.

Um das Vorkommen eines Ortsnamens mit arabischem Etymon im Wādī Ḥaraba seit - spätestens - dem 13. Jh. v. Chr. aus seiner Isolation zu befreien, sei hier auf die Parallele des "Landes Ḥatika" verwiesen, sehr wahrscheinlich der Name der Region um el-Meneḥīyeh im Südteil des Wādī Ḥaraba, in die Ramses III. Expeditionen sandte; vgl. zu diesen Namen die arabischen Toponyme Ḥatk, Ḥatīk und Ḥatkān (Pap. Harris I 78,2; Midian, Anm. 502).

Mit Parallelen kann man freilich nichts beweisen. Weiter führt eine Beob-

achtung, die B.S.J. ISSERLIN bereits vor Jahren gemacht hat, ohne damit viel Beachtung gefunden zu haben: daß Westarabien, von Südarabien bis Palästina, eine "Ortsnamenprovinz" innerhalb des Semitischen darstellt mit einer auffälligen Konzentration von Namen gleicher Bildungsweise, die nicht, oder nicht gleich häufig, in den anderen "Ortsnamenprovinzen" vorkommen (ISSERLIN 1956: 92-98 m. Fig. 4 bis 7). Hier sei nur an Beth Awen (*Awwān?) und den Tempel Awwā (m), an moabitisches und hadramitisches Mepha^Cat und Mayfa^{Ca}, Sibma (/s₂ibma:/) und Shibam (/s₂iba:m/), an edomitisches und hudhalitisches s₂^Cr und sl^C (Knauf 1984a; 1984b: 27 fn.21) erinnert.

Dieses Phänomen war es auch, das einen intelligenten und, freilich auf anderem Gebiet als dem der Semitistik und Altorientalistik, ausgewiesenen Wissenschaftler wie K. SALIBI zu seiner als solcher nicht diskussionswürdigen Ansicht über die Heimat der Heiligen Schrift Alten Testaments verleitet hat (SALIBI 1985). Auf Einzelheiten ist hier nicht einzugehen; wer hebr. /ʃu:r/, arab. /ʃu:r/ mit /zu:r/, Gubla/ǒbēl mit /qa:bil/ gleichen kann (edb. 21 Anm. 8), wer glaubt, daß Pella (heute Ṭabaqāt Faḥl bei Mashāri^C), dessen semitischer Name mit gleichem Konsonantenbestand seit dem Anfang des 2. Jahrtausends v. Chr. belegt ist, die radikale PLL gehabt habe (ebd. 89 Nr. 20), kann nicht hoffen, von der Fachwelt ernst genommen zu werden. Läßt man alle unbegründeten Gleichungen beiseite, dann hat SALIBI allerdings immer noch eine Menge Material zum Phänomen des "westarabischen Ortsnamenkontinuums" gesammelt, das ISSERLIN als erster erkannt hat, und dessen historische Ableitung im folgenden versucht werden soll.

III. Eine historische Hypothese

Die Heimat der Afrasiaten - um einen terminologischen Vorschlag DIAKONOFFs aufzugreifen (DIAKONOFF 1984: 3) - war die Sahara, jene größte Wüste der Welt, die nicht schon immer und von Natur aus Wüste war, sondern erst durch menschliche Aktivität im Verlauf der letzten 10 000 Jahre zur Wüste gemacht worden ist (STRIEDTER 1984: 12-30; 42). Im Gefolge von existenzgefährdenden Trockenperioden haben sich zuerst die Semiten, um 6000 v. Chr., aus dem Verband der übrigen afrasiatischen Völker getrennt und sind nach Syrien abgewandert; um 3000 v. Chr. setzten sich die Kuschiten nach Südosten und die Tschadomiten nach Süden in Bewegung, und nur die Berber blieben, wo sie schon waren

(RÖSSLER 1962; DIAKONOFF 1965: 102-105; ISSERLIN 1972; SCHENKEL 1975: 69-71; VON SODEN 1984: 14). Die Altägypter, vielleicht von Anfang an randständig, mögen die ersten gewesen sein, die sich aus dem Verband der übrigen afriasischen Sprachen getrennt haben, jedenfalls haben sie es am schnellsten und am nachhaltigsten getan.

Soviel zur Heimat der Afrasiaten, oder, wie sie mit einem Ausdruck genannt werden, der wegen seiner Unausgewogenheit und wegen mitschwingender rassistischer Untertöne vermieden werden sollte, der Hamito-Semiten (cf. WOLFF 1981: 26f; SASSE 1981: 132-138). Die Heimat der Semiten im engeren Sinn wurde also Syrien-Palästina, Bilād aš-Šām, der erste fruchtbare Landstrich, auf den die Semiten, aus Afrika kommend, trafen. Mit der genetischen Differenzierung der semitischen Sprachen gingen weitere Wanderungen einher.

Im 4. Jahrtausend v. Chr. haben die Vorfahren der Akkader wohl begonnen, aus Nordsyrien in den Iraq abzuwandern; um die Mitte des 3. Jahrtausends errangen Semiten Führungspositionen in der mesopotamischen Gesellschaft (NISSEN 1983: 151f). Die Wanderungen, die hier beschrieben werden, haben selten in Massen stattgefunden und die Welt nicht mit einem Schlag verändert; es waren Prozesse, die sich über Jahrhunderte erstreckten. Die Einwanderung der Akkader (und anderer Gruppen) in Babylonien war mit Klimaveränderungen verbunden, die den Iraq überhaupt erst besiedelbar gemacht haben (NISSEN 1983: 58f). Am anderen Ende des Heimatlandes der Semiten läßt sich ein Bevölkerungsrückgang im vierten Jahrtausend am Verschwinden dörflicher Siedlungen vom jordanischen Plateau ablesen; im Gebiet des Rumān-Surveys von 1985 stehen vier bis fünf spätneolithischen Siedlungen maximal eine chalkolithische gegenüber (GORDON-KNAUF *fc.*). Linguistisch äußert sich die Tatsache, daß sich die Akkader als erste von den übrigen Semiten getrennt haben, darin, daß sie das proto-semitische Verbalsystem bewahrt haben: mit dem Stativ /qatil/, dem Präteritum/Punktual /yaqtv/ und dem Imperfekt/Durativ /yaqattv/.

Nach der Abwanderung der "Ostsemiten" haben die in Syrien verbleibenden Semiten die für alle semitischen Sprachen außer dem Akkadischen grundlegende Innovation des Ersatzes des alten Stativs /qatil/ durch das neue "Perfekt" /qatvla/ vollzogen, und damit sich (und ihre Nachfahren) als West-, jene als Ostsemiten konstituiert. Diese Innovation muß vor 2300 v. Chr. stattgefunden haben, das Innovationszentrum mag im Süden gelegen haben. Während in der Sprache von Ebla bislang kein Perfekt sicher belegt ist (EDZARD 1984: 108-111),

läßt sich der im Grab des Inti zu Beginn der 6. Dynastie belegte palästinische Orts- oder Stammesname *ndi3* (HELCK 1971: 20f) am einfachsten als /naṭa: 'il/ "Gott streckt [seine Hand] aus" deuten (KNAUF-LENZEN: ZDPV fc.).

Im syrischen, d.h. im "zentrasemitischen" Raum hat sich sodann vor dem 14. Jh. v. Chr., in dem die literarische Bezeugung des Altsyrisch-Semitischen durch die Amarna-Glossen und die Texte aus Ugarit reichlicher einsetzt, die nächste grundlegende Innovation vollzogen: der Ersatz des Imperfekts /yaqatv1/ durch den alten Subjunktiv /yaqtvlu/. Damit sind wir beim Verbalsystem des Zentralsemitischen (oder Jung-Westsemitischen) angelangt, wie es vom Syrischen-Semitischen des 2. Jahrtausends (das man allenfalls Alt-Kanaanäisch nennen kann, aber nicht Kanaanäisch), und dem Kanaanäischen, Aramäischen und Nordarabischen des ersten Jahrtausends v. und n. Chr. repräsentiert wird. Es besteht Grund zur Annahme, daß die Innovation um einige hundert Jahre älter ist als ihre ältesten Bezeugungen. Mit der Stadtkultur der MB II Zeit waren seit dem 19./18. Jh. v. Chr. stabile Bedingungen gegeben, in denen eine Sprache als Verwaltungs- und Schriftsprache eines wenn auch noch so kleinen Staates konserviert werden konnte. Signifikante kulturelle Brüche zwischen Mittel- und Spätbronzezeit gibt es nicht. Mit dem Aufkommen der mittelbronzezeitlichen Stadtstaatlichkeit ging wohl die "Erfindung" der Alphabetschrift einher; die ersten "protokanaanäischen" Texte stammen aus dem 18./17. Jh. v. Chr. (RÖLLIG 1985: 83f).

Die urbane Phase der Frühbronzezeit brach in Palästina infolge einer Trockenperiode in der zweiten Hälfte des 3. Jahrtausends v. Chr. zusammen (RITTER-KAPLAN 1984). Die Überlebenden kehrten zu einer nicht-urbanen Lebensweise zurück: der von halbseßhaften Ackerbauern und Viehzüchtern, ohne freilich den Kontakt zu den städtischen Zentren Syriens zu verlieren (MAZZONI 1985: 12-15). Vielleicht ist der Vorgang auch so zu formulieren: diejenigen Bevölkerungsteile überlebten, die am wenigsten spezialisiert und darum am flexibelsten waren. Es waren nicht die "Amoriter", die in der FB IV/MB I-Zeit in Palästina eingewandert sind und die Stadtkultur zerstört haben: es waren die "Südsemiten", die aufgrund der ökologischen und ökonomischen Katastrophe abgewandert sind.

Darum hat das Südsemitische die zentralsemitische Innovation /yaqattil/ > /yaqtulu/ nicht mitvollzogen. Das sogenannte Südsemitische, d.h. das Aethiopische und Neusüdarabische und, vermutlich, auch das diesen verwandte und genetisch vorangegangene Altsüdarabische, ist nichts weiter als

Altwestsemitisch (wenn man von eigenen Innovationen des Südsemitischen, wie dem Ausbau des Systems der gebrochenen Plurale, hier absieht). Als die "Südsemiten" Südsyrien/Palästina nach dem Zusammenbruch der FBzeitlichen-Stadt-kultur verließen, waren sie halbseßhafte Sippenbauern. Mit dieser Lebensweise konnten sie im Laufe der folgenden Jahrhunderte das Westarabische Gebirge durchdringen, in dessen Schutz sie ihre Kultur teilweise bis zum Anbruch der Neuzeit beibehalten haben (KNAUF 1984b: 27). Sie dürften Südarabien im 14./13. Jh. v. Chr. erreicht haben; nach neuen C-14 Daten setzt um diese Zeit die dörfliche Besiedlung des sabäischen Raumes ein, um sich ungebrochen in die Blütezeit der altsüdarabischen Staaten fortzusetzen (BLAKELY 1983: 7). Noch später erreichten sie Oman, wohl in der ersten Hälfte des ersten Jahrtausends v. Chr. Physisch-anthropologisch besteht ein signifikanter Unterschied zwischen den Besiedlern Omans im 3. Jt. v. Chr. und im 1. Jt. v. Chr.; M. KUNTER (in WEISGERBER 1981) rechnet sie dem "beduinischen" Typ zu und scheint mit einer unmittelbaren Einwanderung dieser Bevölkerung aus der Wüste zu rechnen. Das ist unwahrscheinlich; wie die Beduinen und damit die Araber aus den Bauern Westarabiens hervorgegangen sind, hat Verf. verschiedentlich umrissen (KNAUF 1983; 1983ff: 5/30f). Die Bewohner Omans in der zweiten Hälfte des 1. Jt. benutzten die sabäische Schrift; soweit Personennamen bekannt sind, handelt es sich um Altarabische (KNAUF: Raydān fc.). Die Vermutung, daß sie eine dem Altsüdarabischen verwandte Sprache besaßen, liegt nahe.

Arabien - zuerst die anbaufähigen Täler und Oasen West- und Südarabiens, danach die Wüste - bilden also den letzten geographischen Bereich, den sich die Semiten erschlossen haben (cf. noch RODINSON 1981: 25f). Die hier vertretene relative Chronologie der Evolution der semitischen Sprachen und Völker deckt sich mit der W. DIEMS (1984). Sie unterscheidet sich von DIEM im Ansatz ihres geographischen Ausgangspunktes. Wanderungen in prähistorischer Zeit, von denen kein Augenzeuge berichtet hat, bedürfen neben dem linguistischen des archäologischen Nachweises. Dieser ist für die Annahme, die Semiten seien in mehreren "Wellen" aus der syrisch-arabischen Wüste hervorgestoßen (v. SODEN 1960; 1984; DIEM 1984), nicht zu erbringen. Arabien war vom 4. bis 2. Jt. v. Chr. ein Rückzugsgebiet, in dem Kulturen weiterlebten, die die progressiven Bauern- und bald Städterkulturen Syriens und Mesopotamiens abgedrängt hatten (ANATI 1968: 178-184). So erklärt sich, warum in Arabien auf die Steinzeit unmittelbar die "Eisenzeit" folgt, die um 1300 v. Chr. im Süden wie im Norden

einsetzt (PARR 1983: 46f m. Anm. 22).

Der historische Prozeß, der zum Phänomen des "westarabischen Ortsnamenkontinuums" geführt hat, war die "westarabische Wanderung" im zweiten Jt. v. Chr., die "Altwestsemiten" von Palästina nach Süd- und schließlich nach Ostarabien geführt hat. Damit ist freilich noch nichts über das Alter des Toponyms /faina:n/ gesagt, das seit dem 13. Jh. v. Chr. belegt ist und dessen Tradition seitdem nicht mehr abgerissen ist. Gehört es dem Altwestsemitischen oder einem älteren Substrat an, datiert es damit vor die Abwanderung der Südsemiten, oder wurde es von nordwestarabischen Gruppen re-importiert, die vor Ramses II. in die Feinan-Region vorgedrungen sind? Für die zweite Annahme gibt es keine archäologische Evidenz; die nachweisbare Kontinuität menschlicher Anwesenheit in der Feinan-Region seit, spätestens, dem Ende des vierten Jt. v. Chr. (KNAUF-LENZEN: SHAJ *fc.*) spricht für die Annahme, daß der Name sehr alt ist. Dörfliche Siedlungen hat es in der Region schon im 6. und 5. Jt. gegeben (*ebd.*); doch decken diese Perioden einen zu großen Zeitraum ab, als daß sich sagen ließe, daß zwischen den einzelnen Siedlungsphasen Kontinuität bestand.

Typologisch ist der Name ebenfalls alt. Er ist mit dem *-ān* Suffix gebildet, das allen altsemitischen Sprachen gemeinsam ist - auch zur Bildung von *nomina propria* (v. SODEN 1960: 188) - und in jüngeren Sprachen eine ganze Reihe verschiedener, meist determinierender oder spezifizierender Funktionen hat.

Jede Aussage, die die Herkunft eines Namens oder eines Wortes zu bestimmen versucht und damit notwendigerweise hinter seinen ersten Beleg zurückgeht, ist eine Spekulation. Ohne Spekulationen wie der vorgetragenen, deren Faktenbasis versucht wurde, so präzise wie möglich zu benennen, und die auch ihre methodischen Prämissen nicht verschweigt, bleibt es aber bei der Auflistung isolierter Fakten ohne theoretischen Zusammenhang. Das Wissen über die Geschichte der semitischen Sprachen und Völker in vorgeschichtlicher Zeit wird immer ständig revisionsbedürftiges Stückwerk bleiben, weil zuviele zu wichtige historische Prozesse ohne begleitende schriftliche Dokumentation abliefen. Ohne Theorien, die die Linien ausziehen, bleibt es bei der Irritation der *disiecta membra* von Faktizität, beim "Trug der Einzelheiten". Es besteht eine Verpflichtung zu verantwortbarer Spekulation, um unverantwortlicher den Markt zu entziehen.

Literaturverzeichnis:

- ANATI, E., (1968) Rock-Art in Central Arabia, 1: The "Oval-Headed" People of Arabia. Expédition Philby-Ryckmans-Lippens en Arabie I,3 = Bibliothèque du Muséon 50. Louvain: Institut Orientaliste.
- BLAKELY, J.A., (1983) Wadi al-Jubah Archaeological Project. ASOR Newsletter 35,2: 7.
- BOBEK, H., (1959) Die Hauptstufen der Gesellschafts- und Wirtschaftsentfaltung in geographischer Sicht. Erde 90: 259-298.
- BOREE, W., (1968) Die alten Ortsnamen Palästinas. 2. Aufl. Hildesheim: Olms.
- DIAKONOFF, I.M., (1965) Semito-Hamitic Languages. Moscow: "Nauka" Publ. House.
- (1984) Letter to the Conference regarding Recent Work in the USSR on the Comparative Historical Vocabulary of Afrasian. Pp. 1-10 in Current Progress in Afro-Asiatic Linguistics. Papers of the Third International Hamito-Semitic Congress, ed. J. BYNON. Amsterdam Studies in the Theory and History of Linguistic Science, 28. Amsterdam/Philadelphia: John Benjamins.
- DIEM, W., (1984) Ein Modell für die Beschreibung des Evolutionsstandes semitischer Sprachen. Pp. 355-361 in Current Progress in Afro-Asiatic Linguistics. Papers of the Third International Hamito-Semitic Congress, ed. J. BYNON. Amsterdam Studies in the Theory and History of Linguistic Science, 28. Amsterdam/Philadelphia: John Benjamins.
- DONNER, H., (1984) Geschichte des Volkes Israel und seiner Nachbarn in Grundzügen, I: Von den Anfängen bis zur Staatenbildungszeit. Grundrisse zum Alten Testament, 4/1. Göttingen: Vandenhoeck und Ruprecht.
- EDZARD, D.O., (1984) Zur Syntax der Ebla-Texte. Pp. 101-116 in Studies on the Language of Ebla, ed. P. FRONZAROLI. Quadern di Semitistica, 13. Firenze: Istituto die Linguistica e di Lingue Orientali.
- GESE, H., (1967/1974) To de Hagar Sina oros estin en tē Arabia. Pp. 81-94 in Das ferne und das nahe Wort. Festschrift L. Rost, ed. F. MAASS. BZAW 105. Berlin: de Gruyter = Pp. 49-62 in H. GESE, Vom Sinai zum Zion. Gesammelte Aufsätze zur alttestamentlichen Theologie. BEvTh 64. München: Kaiser.
- GEUS, C.H.J. de, (1976) The Tribes of Israel. An investigation into some of the presuppositions of Martin Noth's amphictyony hypothesis. Studia Semitica Neerlandica 18. Assen/Amsterdam: van Gorcum.
- GÖRG, M., (1982) Punon - ein weiterer Distrikt der š3šw-Beduinen? BN 19: 15-21.
- GORDON, R.L., and KNAUF, E.A., (fc.) ar-Rumman Survey 1985. Archiv für Orientforschung.
- GOSHEN-GOTTSTEIN, M.H., (1976) ed., L. KOPF: Studies in Arabic and Hebrew Lexicography. Jerusalem: The Magness Press.
- HARDING, G.L., (1971) An Index and Concordance of Pre-Islamic Arabian Names and Inscriptions. Near and Middle East Series, 8. Toronto: University of Toronto Press.
- HART, S., (1986) Some Preliminary Thoughts on Settlement in Southern Jordan. Levant XVIII: 51-58.
- and KNAUF, E.A., (1986) Wadi Feinan Iron Age Pottery. Newsletter of the Institute of Archaeology and Anthropology, Yarmouk University, 1986/1: 9-10.
- HAUPTMANN, A., WEISGERBER, G., and KNAUF, E.A. (1985) Archäometallurgische und bergbauarchäologische Untersuchungen im Gebiet von Fenan, Wadi Arabah (Jordanien). Der Anschnitt 37: 163-195.

- HELCK, W., (1971) Die Beziehungen Ägyptens zu Vorderasien im 3. und 2. Jahrtausend v. Chr. Ägyptologische Abhandlungen, 5. 2. Aufl. Wiesbaden: Harrassowitz.
- HETZRON, R., (1977) The Gunnän-Gurage Languages. Ricerche, XII. Napoli: Istituto Orientale di Napoli.
- ISSERLIN, B.S.J., (1956) Place Name Provinces in the Semitic-speaking Ancient Near East. Proceedings of the Leeds Philosophical and Literary Society, Vol. VIII Part III: 83-110.
- (1972) Hamito-Semitic Origins, Arabia, and the Early Home of the Semites. Proceedings of the Seminar for Arabian Studies 2: 47-52.
- KNAUF, E.A., (1981) Zwei thamudische Inschriften aus der Gegend von Geras. ZDPV 97: 188-192.
- (1983) Midianites and Ishmaelites. Pp. 147-162 in Midian, Moab and Edom. The History and Archaeology of Late Bronze and Iron Age Jordan and North-West Arabia. JSOT S. 24, ed. J.F.A. SAWYER and D.J.A. CLINES. Sheffield: JSOT Press.
- (1983ff) Supplementa Ismaelitica, 1. BN 20 (1983), 34-36; 2. BN 21 (1983), 37-41; 3. BN 21 (1983), 41-47; 4. BN 22 (1983), 25-29; 5. BN 22 (1983), 30-33; 6. BN 25 (1984), 19-21; 7. BN 25 (1984), 22-26; 8. BN 30 (1985), 19-28.
- (1984a) Beth Aven. Biblica 65: 251-253.
- (1984b) Eine nabatäische Parallele zum hebräischen Gottesnamen. BN 23: 21-28.
- (1984c) Abel Keramim. ZDPV 100: 119-121.
- (1985) Ismael. Untersuchungen zur Geschichte Palästinas und Nordarabiens im 1. Jahrtausend v. Chr. ADPV. Wiesbaden: Harrassowitz in Kommission.
- (1985) Alter und Herkunft der edomitischen Königsliste Gen 36,31-39. ZAW 97: 245-253.
- (fc.) Midian. Untersuchungen zur Geschichte Palästinas und Nordarabiens am Ende des 2. Jahrtausends v. Chr. ADPV. Wiesbaden: Harrassowitz.
- (fc.) Appendix B: The Proto-Arabic Seal. In M.M. IBRAHIM - R.L. GORDON Jr., A Cemetery at Queen Alia International Airport (Zizia) Jordan. Wiesbaden: Harrassowitz.
- (fc.) Zwei Krug-Monogramme aus Uman. Raydan.
- and LENZEN, C.J., (fc.) Edomite Copper Industry. In A. HADIDI ed., Studies in the History and Archaeology of Jordan III. Amman: Department of Antiquities.
- and LENZEN, C.J. (fc.) Review of S. AHITUV, Canaanite Toponyms in Ancient Egyptian Documents. Jerusalem 1984. ZDPV.
- LISAN: Kitab Lisan al-^CArab li-Ibn Manzu al-Ifriqi. Vol. 1-15. Beyrouth: Dar Sader-Dar Beyrouth 1955-1956.
- MAZZONI, S. (1985) Elements of the Ceramic Culture of Early Syrian Ebla in Comparison with Syro-Palestinian EB IV. BASOR 257: 1-18.
- MÜLLER, W.W. (1982) Das Frühnordarabische. Das Altarabische der Inschriften aus vorislamischer Zeit. Pp. 17-36 in Grundriss der Arabischen Philologie, I, ed. W. FISCHER. Wiesbaden: Dr. Ludwig Reichert.
- NISSEN, H.J. (1983) Grundzüge einer Geschichte der Frühzeit des Vorderen Orients. Grundzüge, 52. Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft.
- NOTH, M. (1940) Der Wallfahrtsweg zum Sinai (Nu 33). PJ 36: 5-28.
- (1973) Das vierte Buch Mose: Numeri. Das Alte Testament Deutsch, 7. 2. Aufl. Göttingen: Vandenhoeck und Ruprecht.

- PARR, P.J., (1983) The Present State of Archaeological Research in the Arabian Peninsula: Achievements of the Past, and Problems for the Future. Pp. 43-54 in Studies in the History of Arabia, II, ed. A.H. MASRY. Riyadh: Riyadh University.
- RITTER-KAPLAN, H. (1984) The Impact of Drought on Third Millennium B.C. Cultures on the Basis of Excavations in the Tel Aviv Exhibition Grounds. ZDPV 100: 2-8.
- RODINSON, M., (1981) Die Araber. Aus dem Französischen von Ursula ASSAF-NOWACK und Maurice SALIBA. Edition Suhrkamp 1051. Frankfurt a.M.: Suhrkamp.
- RÖLLIG, W., (1985) Über die Anfänge unseres Alphabets. Das Altertum 31: 83-91.
- RÖSSLER, O., (1962) Der semitische Charakter der lybischen Sprache. ZA 50: 121-150.
- (1979) Die Numidier - Herkunft, Schrift, Sprache. Pp. 89-97 in Die Numidier. Reiter und Könige nördlich der Sahara, ed. H.G. HORN and C.B. RÜGER. Kunst und Altertum am Rhein, 96. Bonn: Rudolph Habelt in Kommission.
- SALIBI, K., (1985) Die Bibel kam aus dem Lande Asir. Eine neue These über die Ursprünge Israels. Deutsch von A. RASHATASUVAN. Reinbek bei Hamburg: Rowohlt.
- SASSE, H.-J., (1981) Afroasiatisch. Pp. 129-148 in Die Sprachen Afrikas, ed. B. HEINE, T.C. SCHADEBERG, and E. WOLFF. Hamburg: Helmut Buske.
- SCHENKEL, W., (1975) Die altägyptische Suffixkonjugation. Ägyptologische Abhandlungen, 32. Wiesbaden: Harrassowitz.
- SODEN, W. v., (1960) Zur Einteilung der semitischen Sprachen. WZKW 56: 177-191.
- (1984) Sprachfamilien und Einzelsprachen im Altsemitischen: Akkadisch und Eblaitisch. Pp. 11-24 in Studies on the Language of Ebla, ed. P. FRONZAROLI. Quaderni di Semitistica, 13. Firenze: Istituto di Linguistica e di Lingue Orientali.
- STRIEDTER, K.H. (1984) Felsbilder der Sahara. München: Prestel.
- ULLMANN, M. (1970) Wörterbuch der klassischen arabischen Sprache, I. kaf. Wiesbaden: Harrassowitz.
- (1979) Wa-hairu l-haditi ma kana lahnan. Beiträge zur Lexikographie des Klassischen Arabisch 1 = SBAW.PH 1979, 9. München: C.H. Beck in Kommission.
- VOIGT, R.M., (1980) Rez. R. HETZRON: The Gunnän-Gurage-Languages (1977). ZDMG 130: 86-93.
- WEIPPERT, M. (1971) Edom. Studien und Materialien zur Geschichte der Edomiter auf Grund schriftlicher und archäologischer Quellen. Diss. ev. theol. u. Habil.-Schrift, Tübingen.
- WEISGERBER, G., (1981) Mehr als Kupfer in Oman - Ergebnisse der Expedition 1981. Der Anschnitt 33: 174-263.
- WILD, S. (1965) Das Kitab al-^CAin und die arabische Lexikographie. Wiesbaden: Otto Harrassowitz.
- (1973) Libanische Ortsnamen. Typologie und Deutung. BTS 9. Wiesbaden: Steiner in Kommission.
- WOLFF, E., (1981) Die Erforschung der afrikanischen Sprachen: Geschichte und Konzeptionen. Pp. 17-43 in Die Sprachen Afrikas, ed. B. HEINE, T.C. SCHADEBERG, and E. WOLFF. Hamburg: Helmut Buske.
- ZEVIT, Z. (1985) "Clio, I presume." BASOR 260: 71-82.